

- Heinrich, Karin, Kinder arbeiten sich frei
- Spitta, Gudrun, Kinder schreiben eigene Texte, Klasse 1 und 2
- Spitta, Gudrun, Von der Druckschrift zur Schreibschrift
- Dehn, Mechthild, Zeit für Schrift
- Balhorn, Heiko u. a., Regenbogen-Lesehiste
- Dreikurs, Rudolf, Selbstbewußt darin: Der Kampf zwischen den Generationen
- Dreikurs, Rudolf, Ermutigung als Lernhilfe
- und andere

Insbesondere der Anfangsunterricht in der Grundschule, das Lesen- und Schreibenlernen, verfolgt im offenen Unterricht andere Ansätze und gestaltet sich im Verlauf des 1. und 2. Schuljahres recht verschieden vom traditionellen Fibelunterricht. Ein wesentliches Merkmal sei hier abschließend hervorgehoben: Der offene Unterricht stellt den Schülern von Anfang an alle Buchstaben zum Schreiben und Lesen zur Ver-

fügung, so daß die Schüler Gelegenheit erhalten, die für die Erlangung einer gesicherten Rechtschreibung so wichtige Phase der selbständigen Verschriftung der gehörten Laute intensiv erfahren und sich langsam und schrittweise einer richtigen Orthografie nähern.

Dieser Weg beschert auch dem Lehrer endlich wieder überwiegend positive Unterrichtserlebnisse. Mir persönlich schenkte er uneingeschränkte Freude, als mir ein Schüler aus einer sozial extrem schwachen Teilfamilie mit einem leichten Sprachfehler und geringen sprachlichen Vorkenntnissen schon im 1. Halbjahr des 1. Schuljahres schrieb:

Ich liebe dich wal du ein Schnudelwups bis.

Im „traditionellen“ Fibelunterricht hätte er zu diesem Zeitpunkt ca. 10 Buchstaben „sicher gekonnt“, und ich hätte mich wohl mit „Papa ruft Mama“ zufriedengeben müssen, auch wenn Papa, wie in allen Fibern, eigentlich nicht gerufen werden mußte, weil er genau neben Mama steht. Rita Holverscheid

Feedback-Techniken vorgestellt und angewandt wurden. Auffallend war insbesondere die Bedeutung der Stimme, die bei fast allen Teilnehmerinnen und von fast allen Teilnehmerinnen beurteilt wurde.

In einem zweiten Block wurden Probleme von Lehre und Studium aus der Sicht der Teilnehmerinnen mit der Metaplanmethode gesammelt und strukturiert. Ebenfalls mit der Metaplanmethode haben wir dann die von den Teilnehmerinnen vorgestellten Simulationsthemen vor dem Hintergrund des allgemeinen und eigenen Interesses ausgewählt.

Bei den vier Simulationen wurden 20minütige Unterrichtssequenzen mit typischen Situationen nachgestellt, wobei die anderen Workshopteilnehmerinnen währenddessen die Rolle der Studierenden übernahmen und danach ihre Meinungen zur Planung, Umsetzung und Wirkung wiedergaben. Thematisiert wurden in den Unterrichtssituationen folgende Problematiken:

- Durchführung eines Selbstversuches zur Wahrnehmung mit einführendem Vortrag
- Zwei Anfangssituationen einer Unterrichtsreihe:
 1. Am Beispiel des Zeitverständnisses und des Umgangs mit der Zeit sollte durch Vergleich der heutigen Epoche mit der behandelten literarischen Epoche bei den Studierenden Interesse und Verständnis für die damalige Zeit gedeckt werden.
 2. Durch Nutzen der eigenen Erfahrung beim Fremdsprachenerwerb sollten grundlegende Mechanismen und Bedingungen beim Spracherwerb realisiert werden.

Bei beiden Unterrichtssituationen stellten sich die Fragen, wie stark man das Unterrichtsgespräch lenkt, bis wohin man vom Thema ablenken läßt, wie man strafft und wie die Diskussion zusammengefaßt wird.

- Fehlende Mitarbeit der Studierenden: Ein Text, der gelesen werden sollte, um ihn gemeinsam zu besprechen, wurde von keinem/von keiner der Studierenden gelesen. Was tun?

Bei den Simulationen ging es nicht darum, ein bestimmtes Lehrverhalten einzuüben, noch wurde die Vorführung bewertet, sondern, sie sollten die Lehrenden auf die mehr oder minder impliziten didaktischen Annahmen hinweisen und diese bewußt machen.

In der abschließenden Auswertung des Werkstattseminars konnten wir Teilnehmerinnen festhalten, daß ein wichtiges Ziel, nämlich die Neugier und Experimentierfreude im Alltag universitären Lehrens und Lernens anzuregen, erreicht wurde, und daß bei allen Interesse und Motivation zur Teilnahme weiterführender hochschuldidaktischer Fortbildung geweckt wurden.

Luzia Vorspel

HOCHSCHULE

Mut zum Experimentieren

Ein Workshop zum Thema „Lehren lernen“

Am 24. und 25. Februar 1994 fand ein zweitägiges hochschuldidaktisches Seminar zum Thema „Lehren lernen“ in der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf statt. Als drittes dieser Art an unserer Hochschule wurde dieses Seminar von der Frauenbeauftragten in Zusammenarbeit mit dem Interdisziplinären Zentrum für Hochschuldidaktik Bielefeld (IZHD) für Hochschullehrerinnen und andere weibliche Lehrende organisiert.

Die 11 Teilnehmerinnen kamen aus der Philosophischen und der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät und verfügten über unterschiedliche Lehrerfahrungen. Einige waren gerade erst examiniert, während andere, z. B. Privatdozentinnen, schon seit mehreren Jahren unterrichten.

Im Mittelpunkt des Workshops standen vier Unterrichtssimulationen, die von den Teilnehmerinnen vorbereitet worden waren und während des Seminars durchgeführt und besprochen wurden.

Das Seminar war so aufgebaut, daß dieser Themenschwerpunkt mit Hilfe anderer Themen zur Lehrsituation an den Hochschulen und zu Methoden der Lehre und Moderation durchgeführt wurde. Es fand also ein ständiger Wechsel zwischen den beiden Ebenen, zum einen Methode als Inhalt des Workshops, zum anderen Vorstellung und Ausprobieren verschiedener Methoden, statt.

Wir begannen mit Partnerinneninterviews und Vorstellen der Partnerinnen, letzteres aufgezeichnet mit der Videokamera, bei der Interviewtechnik und Reden vor der Gruppe geübt wurden. In zwei Gruppen mit jeweils der Hälfte der Teilnehmerinnen besprachen wir die Aufzeichnungen. Insbesondere für diejenigen, die sich selbst noch nicht auf Video gesehen haben, war dieser Teil sehr informativ und auch spannend, da sich Bild und Selbstbild selten decken. Zu dem, was man selbst sehen und hören konnte, traten die geschilderten Eindrücke und Urteile der anderen, wobei